

33153 Forschungsseminar Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Mi 18:00-19:30 Uhr (VG 1.36)

In diesem Seminar präsentieren Angehörige des Lehrstuhls, fortgeschrittene Studierende, Doktoranden und PostDocs ihre laufenden Projekte. Außerdem stellen auswärtige Wissenschaftler/innen ihre Arbeiten vor. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.

Terminplan

24. April Sabine Rutar (Imre Kertész Kolleg Jena / Institut für Ost- und Südosteuropaforschung Regensburg)
Arbeit und Überleben in Jugoslawien. Regionale Bergbaugesellschaften unter NS-Besatzung (1941-1944/45)
Das Forschungsprojekt untersucht die Folgen von nationalsozialistischer Arbeitseinsatzpolitik für regionale Bergbaugesellschaften in Jugoslawien. Arbeitsbeziehungen während des Zweiten Weltkriegs und die Auswirkungen der Kriegswirtschaft werden am Beispiel von vier Bergwerken untersucht. Die Wahl der Fallbeispiele richtet sich nach der kriegswirtschaftlichen Relevanz des jugoslawischen Bergbaus. Der Vortrag fokussiert in innerjugoslawisch vergleichender Perspektive auf die Frage, wie die sozioökonomischen Arbeits- und Lebenswelten von Bergarbeitern und ihren Familien im ersten Jugoslawien aussahen, und wie diese sich durch die Erfahrung von Besatzung und Gewalt veränderten. Das Überleben im Krieg wird als soziale Praxis untersucht: Die Lebenserfahrung der Betroffenen – also Formen der Arbeit im Bergwerk, Beziehungen zwischen den Belegschaftsmitgliedern, Wohnsituationen, Ausbildung, Löhne, Lebensstandard, Politisierungsprozesse u. a. m. – war maßgeblich für ihre Reaktionen auf die veränderte Situation und den Arbeitseinsatz für die deutschen Besatzer. *Freiheit* und ihr Konterpart *Zwang* stehen in einem kulturell disponierten Beziehungsgeflecht zueinander, das es aufzuschlüsseln gilt.
15. Mai Johannes Bähr (Berlin)
Unternehmenshistorische Auftragsforschung in wissenschaftlicher Unabhängigkeit – Überblick und Zwischenbilanz
Ein großer Teil der neueren unternehmenshistorischen Forschung entfällt in Deutschland auf Projekte, die von Unternehmen, Unternehmerfamilien oder unternehmensnahen Stiftungen in Auftrag gegeben worden sind, aber in wissenschaftlicher Unabhängigkeit durchgeführt werden. Der Vortrag beleuchtet die spezifischen Bedingungen dieser Studien und versucht, eine Bilanz der bisherigen Erfahrungen zu ziehen. Welche Erwartungen und Einflüsse lassen sich hier feststellen? Welche Rolle spielen dabei die Historiker, die Unternehmen, die Medien und die öffentliche Kommunikation? Inwiefern unterscheiden sich derartige Projekte von anderen? Wie sind sie organisiert und wie kann die wissenschaftliche Unabhängigkeit gewahrt werden? An ausgesuchten Beispielen wird auf zwei Formen unternehmenshistorischer Aufträge näher eingegangen: die durch öffentliche Diskussionen angestoßenen Studien zur NS-Unternehmensgeschichte und die im Kontext von Jubiläen verfassten Monografien.

19. Juni Kathrin Pindl (Regensburg)
Arbeit und Auskommen in der Vormoderne: Löhne, Preise und Lebensstandard in Mühldorf am Inn 1550-1700
Wie haben sich im Zeitraum von 1550 bis 1700 die Reallöhne einfacher Handwerker und Arbeiter in Mühldorf am Inn entwickelt und warum? Haben sich Klimaereignisse, Pestepidemien, eine Brandkatastrophe und die schwedische Besatzung auf den materiellen Lebensstandard in der salzburgischen Enklave ausgewirkt? Lassen sich gewisse Rückschlüsse auf Strukturen und Kontinuitäten der Vormoderne ziehen? Erkenntnisgewinn hinsichtlich dieser und verwandter Fragen sucht ein Masterprojekt zu Löhnen und Preisen im 16. bzw. 17. Jahrhundert. Mit Datenmaterial aus Rechnungs- und Amtsbüchern – vornehmlich Stadtkammerrechnungen – sollen Nominallohnserien von Handwerkern, Arbeitern und Bediensteten sowie Preisreihen für Güter des grundständigen Bedarfs wie Brot, Fleisch oder Bier entstehen und ins Verhältnis zueinander gesetzt werden. Ziel ist es, einen „vormodernen Warenkorb“ für Mühldorf am Inn zu entwerfen. Arbeit, Auskommen und Alltag in der politisch-geographisch isolierten Kleinstadt stehen damit im Fokus einer wirtschafts- und sozialhistorischen Analyse, die sich quantitativer Methoden bedient. Im Vortrag werden das Konzept und der aktuelle Stand der Untersuchung vorgestellt.
26. Juni Katja Patzel-Mattern (Heidelberg)
Industrieunfälle und deren Bewältigung am Beispiel der Explosionsunglücke bei der BASF 1921 und 1948
In der Rede über Großunfälle in der chemischen Industrie musste bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts etwas thematisieren werden, was gesellschaftlich eigentlich undenkbar war – das Versagen einer Zukunftsindustrie und die Infragestellung technischen Fortschritts. Die chemische Industrie, einer der Leitsektoren und damit bedeutender Arbeitgeber industrialisierter Gesellschaften, galt über viele Jahrzehnte hinweg als Hoffnungsträger in der Überwindung von Hunger und Krankheiten, aber auch im Ausbau militärischer Leistungsfähigkeit. Zweifel am Potential der Branche gab es kaum. Gefahren schienen angesichts des Versprechens gesellschaftlicher Wohlfahrt vernachlässigenswert. Vor diesem Hintergrund kam den Explosionsunglücken bei der BASF 1921 und 1948, die die folgenschwersten Industrieunfälle ihrer Zeit waren, paradigmatische Bedeutung zu. Mit Blick auf die Berichterstattung über die Ereignisse stellt sich die Frage, wie etwas, das eigentlich nicht sein darf, öffentlich kommuniziert werden kann. Argumentationsleitend ist dabei die Annahme, dass die Chemieunfälle den rationalen Ordnungszusammenhang von Wirtschaft und Gesellschaft nachhaltig störten. Sie schwächten die etablierte Rede von Fortschrittsoptimismus und gesellschaftlicher Wohlfahrt in ihrer Aussagekraft. An ihre Stelle traten alternative Strategien, deren Zweck es ist, zum einen das Grauen zu fassbar zu machen, es zum anderen aber auch in die Logik des Denkens der eigenen Zeit zu reintegrieren und ihm auf diese Weise Sinn zu verleihen. Am Beispiel der Medienberichterstattung soll Aufschluss über stilistische Mittel und zugrundeliegende Sprachbilder in der Vermittlung der katastrophalen Ereignisse zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewonnen werden.
3. Juli Robin Winkler (Oxford University)
Forced Saving in Nazi Germany: New Evidence from Household Budget Data, 1927-1937
Household consumption and saving are central to the debate over the economic performance of the Third Reich before the Second World War. While some economic historians have acknowledged full employment and stable real wages as unquestionable achievements, critics have inferred stationary living standards from the sluggish recovery of private consumption. This inference logically requires that the concurrent rise in household saving was involuntary, due to shortages of consumption goods induced by rigid price and wage controls imposed by the regime. This thesis of ‘forced saving’ has not been tested empirically, and the historiographical dispute over German living standards in the 1930s has thus not been resolved conclusively. Employing cross-sectional data from household budget surveys conducted in 1927 and 1937, this paper demonstrates that the rise in the household saving rate cannot be fully explained by shifts in socio-economic parameters and instead constitutes a structural break in household saving behaviour. Furthermore, I find no evidence that high average saving rates in 1937 can be explained on the grounds of ‘moral suasion’ inducing ideologically committed households to engage in private thrift for the sake of the nation. These findings provide strong indirect evidence for the thesis of ‘forced saving’.

10. Juli Martin Götz (Universität Regensburg)
Unternehmensgeschichte als Gesellschaftsgeschichte: Die Chemiefaserindustrie und Kelheim

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Unternehmen in der Geschichtswissenschaft hält mit der politischen, sozialen und kulturellen Bedeutung von Unternehmen als Akteure der modernen Industriegesellschaft nur schwer Schritt. Häufig dominiert noch immer die Sicht auf Unternehmen als autonom agierende Produktionseinheiten. Nach Hartmut Berghoffs unternehmensgeschichtlichem Forschungskonzept „Unternehmensgeschichte als Gesellschaftsgeschichte“ soll die Geschichte eines Unternehmens anhand der vier Achsen Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kultur erfasst werden. Im Unterschied zu Ansätzen, die sich hauptsächlich auf einen Aspekt der unternehmerischen Entwicklung beschränken, bietet sich hierbei die Möglichkeit, das Beziehungsnetz von Unternehmen und Region mehr in den Fokus zu nehmen. Die Süddeutsche Zellwolle AG soll hierbei als Fallstudie für die Beständigkeit eines Unternehmens in wechselnden ökonomischen, rechtlichen und politischen Arrangements dienen. Angefangen bei der Standortsuche im strukturschwachen Raum über die Produktionsaufnahme als NS-Musterbetrieb bis zur Weiterführung in der BRD wird ihre Entwicklung bis zur Eingliederung in die Hoechst AG skizziert.

17. Juli Carsten Burhop (Universität Wien)
Der Berliner Aktienmarkt und das deutsche Finanzsystem, ca. 1870-1940

Economists and lawyers proposed theories to understand stock market development. They highlight legal origins, the political system, and the intensity of competition as factors driving it. To what extent do these theories explain stock market development in Germany between 1870 and 1938? We show that a large stock market developed in Germany between the 1870s and World War I. After the war, characteristics of the market were declining valuations and a rapidly rising number of listed firms. From 1925 onwards, the market turned downwards. We suggest that the hyperinflation, higher taxes, Nazi-era policy, and vested interests contributed to the decline.